

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Ganzjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg).

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 264.

Freitag, 17. November 1871. — Morgen: Odo Abt.

4. Jahrgang.

Die Moral der Geschichte.

I.

Alles deutet darauf hin, daß endlich nach langen gefährlichen Stürmen das Staatsschiff, das schon zu zerschellen drohte, in ruhigeres Fahrwasser eintreten werde. Wir hegen die Zuversicht, daß der erfahrene Steuermann, den der Cigner im Augenblick der höchsten Gefahr mit der Leitung desselben betraut, seine schwierige Mission glücklich erfüllen werde.

Wenn irgend ein Zeitpunkt dazu angethan war, einen Rückblick zu thun auf dieses Jahr der Lüge und Verfassungsheuchelei, auf die entsetzliche Epoche, die wir so eben durchgemacht und die eine so erschütternde Wirkung auf alle denkenden Männer des In- und Auslandes geübt, so ist es der gegenwärtige. Wir können uns zwar das Zeugniß geben, daß wir von allem Anfang an die Umsturzbestrebungen der föderalistischen Elemente im Reiche als das erkannt haben, als was sie sich schließlich erwiesen, und mit allen Waffen, die uns im freien Worte zu Gebote standen, bekämpft haben, aber wir stießen auf tausend und tausend Ungläubige. Die Gedankenlosigkeit so mancher Weisen und Aftersweisen war daran schuld, daß so viele mit den föderalistischen Gedanken des abgetretenen Ministeriums sich befreundeten und die Befürchtungen vor den Folgen dieser Politik als bloße Gespensterfurcht verachteten. Lange Zeit wurde uns entgegengehalten, der in Aussicht gestellte Föderalismus sei nichts, als eine erweiterte Länderautonomie. Man wies mit überflüssiger Zuversicht auf die Vereinigten Staaten, auf die Schweiz hin, wo diese Staatsreform thatsächlich ohne Schädigung der Gesamtkraft bestehe; man sprach mit Vorliebe von einer „monarchischen Schweiz“, den „vereinigten Staaten von Oesterreich“ u. s. w. Für Oesterreich hieß es oft, mit seiner so mannigfach gegliederten Be-

völkerung, sei dies die einzig vernünftige Staatsform, die mit einem Schlage allen Wirren ein Ziel setzen werde.

Weil die guten Leute, aber schlechten Politiker, selbst vom ehrlichsten patriotischen Gefühle beseelt waren, so setzten sie dasselbe auch von allen andern, namentlich von den Tonangebern dieser politischen Richtung voraus. Alle Mahnungen, alle Warnungen, die den unabwendbaren Zerfall des Gesamtstaates verkündeten, verspotteten sie als lächerliche Uebertreibungen. Am wenigsten aber wollte es ihnen zu Sinne, wenn man ihnen bewies, der beabsichtigte Föderalismus sei das Grab der freiheitlichen Grundrechte, mit seiner Einführung sei die Verfassung selbst am Ende ihrer Tage angekommen. Die Staatsform, welche die Ausgleichsmänner planten, sei nicht ihr geträumter Föderalismus, nicht die möglichst reiche Entfaltung des Volkslebens, nicht die volle Nugharmachung der im Volke schlummernden Kräfte, vielmehr der nackte Terrorismus, jene Zwangsform, die ihre verwegene Hand ausstreckt nach der Herrschaft, zur Knechtung und Erstückung, nicht zur Weckung und Belebung der jungen Volkstrakt.

Nun wir haben nicht nothwendig, alle die Argumente noch einmal der Reihe nach vorzuführen. Im Momente, wo der Föderalismus in greifbaren Umrissen sich zu zeigen begann, als es mit der erheuchelten und erlogenen Verfassungsmäßigkeit nicht mehr ging, als die Verfassungsverletzungen wie Keulenschläge einander folgten, als die Wahlen vergewaltigt, das Nationalitätengesetz zur Unterdrückung der Deutschen erschienen, das „böhmische Staatsrecht“ feierlichst anerkannt war, die Fundamentalartikel der Billigung der Regierung gefunden hatten, da gingen unseren gutmüthigen Staatsweisen endlich die Augen auf, und bittere Enttäuschung war ihr Los. Als die Organe der Ausgleichsmänner im ersten Unmuth über ihre gescheiterten Pläne es

dann selbst einbekannten, daß ihr Ziel kein anderes gewesen, als der allgemeine Umsturz, das vollständige Chaos in beiden Reichshälften, um auf den Trümmern des Bestehenden ihre Herrschaft aufzurichten, da waren die schönen Träume des Ausgleichs bei allen, die noch gesunder Vernunft zugänglich sind, hoffnungslos vernichtet. Die eine, augenfälligste und verständlichste Lehre: daß die föderalistische Staatsform in Oesterreich der Ruin des Reiches wäre, ist, einige Fanatiker ausgenommen, zum vollen Bewußtsein durchgedrungen. Diese Lehre werden hoffentlich alle Freunde Oesterreichs, die sich über die politischen Ziele des czechisch-feudalen Bundes klar geworden sind, beachten, wenn an sie die Aufgabe herantritt, dabei mitzuwirken, daß der Staat wieder in seine Rechte eingesetzt, daß die Umsturzbestrebungen der Föderalisten in die Schranken zurückgewiesen werden.

Politische Rundschau.

Laibach, 17. November.

Inland. Nach dem Wortlaute des kaiserlichen Handschreibens an den Grafen Andrassy, welches ihn zum Minister des kaiserlichen Hauses, sowie zum Minister für die auswärtigen Angelegenheiten ernannt, hat die Reichstanzlerschaft, die dem Grafen Beust verliehen worden, vorläufig wieder aufgehört. Ganz in Ordnung ist nach den großen Krisen nunmehr erst das ungarische Ministerium. Denn in das gemeinsame muß nach dem Abgange Konhaj's noch ein Finanzminister berufen werden, als welcher Freiherr v. Holzgethan ansersehen ist, aber noch nicht eintreten kann, bis er von dem Vorsitze im Interimsmministerium entbunden ist. Graf Andrassy wird vorläufig die Verantwortlichkeit für dieses Ministerium übernehmen und wurde auch mit dem Vorsitze im gemeinsamen Ministerium betraut. Unser österreichisches Ministerium ist noch immer in der

Fenilleton.

Einer, der sich rückwärts konzentriert.

Naturwissenschaftliche Studie von F. v. M a s k o w.

(Schluß.)

Begreiflicher Weise fühlt sich unser Held nach so heißem Kampfe nicht wenig erschöpft, auch dauert es etwa 12 Stunden, ehe das neue Kleid gehörig erhärtet. Da er nun weiß, daß es unter seinen harten Brüdern nicht ungestraft gestattet ist, weich zu werden, sondern daß so ein Weichling von Seinesgleichen ohne Erbarmen gepackt und aufgefressen wird, so ist er klug genug, noch einige Zeit in seiner Eremitage zu verbleiben und, sobald einer von seinem Geschlecht nahe kommt, anscheinend voll Muth und Wuth auf ihn loszufürzen, wonach jener gewöhnlich, ohne den Bruder Schlauberger näher anzusehen, sofort das Weite sucht.

Aber nicht nur seinen alten Anzug pflegt der Krebs — ganz gentlemanlike — abzulegen, er vermag auch sogar eine seiner Scheeren oder eins der Beine willkürlich und anscheinend ohne jeden Schmerz von sich zu werfen, wenn er an einem dieser Glie-

der irgendwie beschädigt worden ist. Nach einiger Zeit entspringt das neue Glied aus dem alten Stumpf, doch erreicht es nicht mehr ganz die Größe des verlorenen; man findet daher häufig Krebse, welche eine Scheere größer als die andere oder eines der Beine kürzer als die übrigen haben.

Zählt schon das Geschlecht der Krustaceen auch bei uns viele wohlgepanzerte Ritter und Knapen, so findet man sie in den südlichen Gewässern in ungleich größerer Menge und mit seltsameren Eigenschaften ausgestattet. So sind z. B. die dumpyigen Gewässer im Umkreis der großen Bucht von Rio Janeiro und die seichten venetianischen Lagunen von unzähligen Krebsen bewohnt. Von hier aus werden nach Istrien, wo man sie zum Ködern der Sardellen benutzt, ganze Schiffsladungen versandt; nicht weniger werden im Lande selbst verkauft, wo die weichschaligen, gleich nach der Häutung gefangenen Krabben, in Del gebraten, eine Lieblings Speise des Volkes ausmachen. Eine Sonderbarkeit vieler dieser südlichen Schalthiere ist die, daß sie eine Menge von Parasiten, und oft größere, als sie selbst, mit sich herum schleppen. So fand man einen Krebs, der eine 5 bis 6 Jahre alte Auster auf seinem Rücken

trug, einen anderen, dessen Rücken mit Schwämmen bedeckt war, zwischen welchen hervorprossende Algen eine Art Dickicht bildeten: in diesem hatten wiederum kleinere Meeresthiergehöpfe sich angesiedelt, so daß dieses Thier ein wirkliches wanderndes Aquarium darbot und wie Atlas unter der Last einer Welt zu seufzen hatte.

Im Gegensatz zu diesen Krustaceen gibt es auch einige Arten, welche sich parasitenartig in den Schalen verschiedener Mollusken aufhalten, weil sie durch ihren Bau gewissermaßen darauf angewiesen sind. So die zahlreiche Familie der Paguren oder Einsiedlerkrebse, bei denen nur der Vordertheil des Körpers mit Panzer und Scheeren ausgerüstet, der sehr lange und weiche Schwanz aber unbedeckt und an seinem Ende mit einem oder zwei Häkchen versehen ist. Da dieser Schwanz nun zum Schwimmen nicht geformt und dem Thiere beim Laufen hinderlich ist, so ist dasselbe genöthigt, sich eine Art Stütze zu suchen, welche dem leicht verletzlichen Schwanz gleichzeitig Schutz gewährt. Der Einsiedlerkrebse findet diese zu seinem besten nothwendige Ergänzung in den gewundenen Schneckenhäusern der Hornmuscheln, in welche er sich mit seinem

Schwebe, obwohl versichert wird, Baron Kellersperg habe sich mit Andrassy über die galizische Frage verständigt. Inzwischen hat in diesem Augenblicke, wie gestern ein Telegramm aus Prag gemeldet, die Aktion begonnen und sind in Böhmen die direkten Reichsrathswahlen ausgeschrieben. Dem dürfte wohl die Auflösung der Landtage von Mähren, Oberösterreich, Krain, Dalmatien, Bukowina auf dem Fuße folgen, denn das Jahr neigt sich zu seinem Ende und der Moment, wo die Regierung nicht länger die Ermächtigung des Reichsrathes zur Steuererhebung entbehren kann, ist nicht mehr fern.

Die czechischen Blätter wimmeln gegenwärtig von Besprechungen über die von „Magyar Ujsag“ veröffentlichten Kossuthbriefe, aus denen hervorgeht, daß man in den Kreisen der czechischen Politiker nicht übel Lust hat, eine Allianz mit dem ungarischen Exdiktator und berühmten Revolutionär einzugehen. Was er ehemals am Slaventhum verbrochen, wird ihm gnädiglich von allen Seiten nachgesehen und als reuiger Sünder wird er mit doppelter Härlichkeit in die Arme gepreßt. Sie sind ungemein weit diese Czechenarme. Es hat vielerlei Platz darin: Kossuth, Hohenwart, der Prager Fürstbischof, Schaffe und Frese! Wir gratuliren zu den neuesten Akquisitionen!

Während sie aber Kossuth, den „berühmten Emigranten“ und „treuen Sohn seines Vaterlandes“, verhimmeln, werfen sie Verdächtigung auf Verdächtigung gegen die Deutschen, von denen sie sagen, daß sie „kein Herz für Oesterreich“ hätten, daß sie „nach dem Auslande hinüberschleien und von dort die Verwirklichung ihrer politischen und materiellen Träume erhoffen.“ Die „Boh.“ weist diese Anschuldigungen mit folgenden Worten zurück: „Sei es, daß wir in Oesterreich wirklich Personen zählen, die „kein Herz für Oesterreich“ haben, die nach dem Auslande hinüberschleien und von dort die Verwirklichung ihrer politischen und nationalen Träume erhoffen, — sei es, daß einzelne dieser Individuen sogar so weit gehen, aus ihren Tendenzen keinen Hehl zu machen; so bleiben dies doch immer nur vereinzelte Erscheinungen, die man beklagen, die man verdammen kann, und wenn Herr Med. und Chir. Dr. Eduard Gregr gegen diese Bestrebungen auftreten will, so werden wir die letzten sein, die ihn daran hindern, gleichviel, ob die betreffenden Individuen nach Berlin oder nach St. Petersburg schleien; — aber solche landes- und reichsverrätherische Tendenzen der ganzen Partei, welche den nunmehr entlassenen Reichskanzler Oesterreichs „unterstützte“, in die Schuhe schieben wollen, ist und bleibt ein Akt der Verleumdung, gegen den sich diese Partei ernstlich verwahren muß. Die „Partei“, welche in dem jüngsten Kampfe um die Verfassung in dem Grafen Beust ihren berechneten Anwalt gefunden und

Schwanz so fest einhakt, als ob er damit verwachsen wäre. Im Zustande der Ruhe zieht er sich ganz in das eroberte Haus zurück und verschließt die Oeffnung mit seiner Scheere. Ist ihm im nächsten Jahre seine Wohnung zu enge oder ist dieselbe irgendwie in schlechten Zustand gerathen, so wirft er sie einfach ab und bezieht eine neue, nachdem er den ursprünglichen Besitzer derselben, die Schnecken nämlich, nicht sowohl daraus vertrieben, sondern sogar ohne Umstände verspeist hat.

Man sieht daß der deutsche Flußkrebs denn doch eine ehrliche Haut ist im Vergleich zu den Gattungsgenossen anderer Zonen, und man sollte ihn wohl etwas schonender behandeln. Bekanntlich werden die meisten Krebs im Sommerquartal, in den Monaten ohne r, gerade wenn sie am eifrigsten mit der Zukunft ihres Geschlechtes beschäftigt sind, gefangen und verspeist. Zur stillen Nachtzeit, mit Kiensackeln und Lockspeisen ausgerüstet, verfolgt sie der Mensch, dieser rücksichtslose Steuereinnnehmer der Natur, bis in den tiefsten Winkel ihrer häuslichen Existenz. Wenigstens den Eierträgern sollte man eine Schonung gewähren und sie wieder zurückthun in ihr feuchtes Element.

die ihm deshalb auch, alle vorausgegangenen getrübbten Momente vergeßend, ihre volle ungetheilte „Unterstützung“ gewährt hat; die Verfassungspartei muß es auf das entschiedenste als eine Lüge von sich abwehren, daß sie „kein Herz für Oesterreich“ habe und „den Augenblick nicht erwarten könne, bis der preussische Adler seine Schwingen auf den Zinnen der Wiener Burg entfalte.“

Herr Dr. Gregr erscheint aber der „Bohemia“ am allerwenigsten berechtigt, selbst solche Anlagen gegen einzelne zu schleudern. Man erinnert sich noch recht gut, wie dieses Blatt dem Pilgerzuge der czechischen Parteiführer zum Russen-Czare lauten Beifall zollte. Es ist nicht vergessen, wie dasselbe Blatt das „Staatsrecht“ Böhmens ausdrücklich unter den Schutz und Schirm von Rußland stellte. Es ist noch in lebhaftem Andenken, wie die „Narodni Listy“ die Ankunft desselben Monarchen in Prag, um dessen Ehre und Machtstellung Herr Dr. Gregr jetzt so besorgt thut, nicht besser feiern zu können glaubten, als daß sie mit einem schwarzen Trauerrande erschienen. Und wie lange ist es denn her, daß das Gregr'sche Blatt ganz ungeschönt erklärte, die czechische Nation habe „Gott sei Dank“ die „österreichische“ Idee schon längst beiseite geworfen!

Daß dies letztere in der That der Fall sei, beweisen die Vobeshymnen auf Kossuth, welche die czechischen Blätter seit dem Erscheinen des Briefes des Ex-Diktators von Ungarn an Hefly unisono singen. Denn nur der Haß gegen Oesterreich ist es, in dem sich Czechen und Kossuth begegnen, die sich einst wie Feuer und Wasser zu einander verhielten. Kossuth gesteht dies in seinem zweiten Schreibebriefe, den „Magyar Ujsag“ veröffentlicht, selbst zu, indem er darin vor allem die gemeinsamen Angelegenheiten bekämpft.

Ausland. Dem deutschen Reichstage werden fast täglich Petitionen um Vertreibung der Jesuiten aus Deutschland zugestellt. Neuestens wurden Petitionen dieser Art vom Zentralkomitee der Katholiken in Köln und von der Fortschrittspartei in Elbing eingebracht. Wir wollen aus der letzt-erwähnten Petition als Probe der ganzen Gattung nur den Schlusssatz wiedergeben. Er lautet: „Die wahre Einheit, der innere Frieden in unserem deutschen Reiche kann erst dann hergestellt werden, wenn die Jünger Loyola's nicht mehr mitten unter uns denselben untergraben dürfen; daher richten die Unterzeichneten an den hohen Reichstag das Gesuch, durch ein Gesetz die Aufhebung des Jesuitenordens in Deutschland anzuordnen.“

Die deutschen Bischöfe sind ganz erschrocken darüber, daß ihre Bannflüche und Exkommunikationen sogar keine Wirkung mehr thun und die Staatsgewalt die Gebannten in Amt und Würde beläßt. So thaten sie sich denn zusammen, die „Oberhirten des Königreichs Preußen“, und richteten eine schriftliche Vorstellung an Kaiser Wilhelm, in welcher sie Herrn v. Mühlner wegen seiner Freisinnigkeit verklagten und die Duldsamkeit desselben gegenüber exkommunizierten Priestern als eine Verfolgung der Kirche, „eine Verfolgung der bittersten und gefährlichsten Art“ bezeichneten. Kaiser Wilhelm ist den Bischöfen die Antwort auf diese Vorstellung nicht schuldig geblieben. Sie ist an den Erzbischof von Köln gerichtet und enthält folgende kräftige Schlußstelle:

„Eine eingehende Würdigung der Vorwürfe gegen Meine Regierung, welche Ew. rc. an Mich gerichtet haben, überlasse ich Meiner Regierung. Ich hatte gehofft, daß die gewichtigen Elemente innerhalb der katholischen Kirche, welche sich früher der nationalen Bewegung unter preussischer Leitung abgeneigt zeigten, nunmehr nach verfassungsmäßiger Neugestaltung des deutschen Reiches der friedlichen Entwicklung desselben im Interesse staatlicher Ordnung ihre freiwillige Unterstützung widmen würden. Die wohlwollenden Rundgebungen, mit denen Seine Heiligkeit der Papst Mich bei Herstellung des Reiches in eigenhändigem Schreiben begrüßte, ließen es Mich hoffen. Aber auch wenn diese Hoffnung sich

nicht verwirklicht, so wird keine Enttäuschung auf diesem Gebiete Mich jemals abhalten, auch in Zukunft ebenso wie bisher darauf zu halten, daß in Meinen Staaten jedem Glaubensbekenntniß das volle Maß der Freiheit, welches mit den Rechten anderer und mit der Gleichheit aller vor dem Gesetze verträglich ist, gewahrt bleibe. Im Bewußtsein gewissenhafter Erfüllung königlicher Pflicht, wohlwollende Gerechtigkeit gegen jedermann zu üben, werde Ich Mich in Meinem durch die Erfahrung bewährten Vertrauen zu meinen katholischen Unterthanen nicht irre machen lassen, und bin gewiß, daß dieses Vertrauen ein gegenseitiges und dauerndes ist. Indem Ich Ew. rc. ersuche, diese Meine Antwort den übrigen Unterzeichnern der Vorstellung vom 7. v. M. mitzutheilen, verbleibe Ich

Ew. Hochwürden wohlgeneigter
(gez.) Wilhelm.“

Die „Italie“ bringt einen Leitartikel unter der Ueberschrift: Andrassy und Italien,“ welchem wir folgende Stelle entnehmen: „Die kirchlichen Journale, der „Osservatore Romano“ an der Spitze, theilen die Ansicht der liberalen Presse nicht, daß die Ersetzung des Grafen Beust durch den Grafen Andrassy in der römischen Frage keine Veränderung in der österreichischen Politik nach sich ziehen werde. Gezwungen, von Hoffnungen zu leben, sehen sie den Grafen Andrassy schon mit einer Armee von 300.000 Oesterreichern die Alpen überschreiten, um die weltliche Herrschaft des Papstes wiederherzustellen. Sie vergessen dabei,“ fügt die „Italie“ hinzu, „daß Graf Andrassy derselbe Mann ist, welcher als Präsident des ungarischen Ministeriums in Ungarn auf die entschiedenste Weise die Promulgation des Unfehlbarkeits-Dogma's verhindert hat.“

Zur Tagesgeschichte.

— Der „Tagesbote aus Mähren“ bringt einen Wiener Brief, dem wir folgendes entnehmen: „In den Hosätern stehen sich zwei Parteien schroff einander gegenüber, die erste unter der Leitung des Fürsten S. . . , die einer freisinnigen verfassungsmäßigen Richtung huldigt, die zweite erkennt als ihr sichtbares Haupt den Grafen B. . . an und meint, es sei in Oesterreich wegen der Nationalitäten-Spaltung ein konstitutionelles Regiment eine Unmöglichkeit, und es müsse daher getrachtet werden, nach und nach zum Absolutismus zurückzulehren, der freilich ein weiser, aufgeklärter und insbesondere die materiellen Interessen fördernder sein solle. Als Ursache der früheren Niederlagen des Absolutismus sieht sie die damalige finanzielle Miswirthschaft an, glaubt aber, daß auch unter einem absoluten Regime eine sparsame finanzielle Gebarung zu erzielen sei, weist in dieser Hinsicht auf das absolute (?) Preußen (?) hin und legt das Hauptgewicht auf seinerzeitige finanzielle Sparsamkeit und Umsicht. Schon im November und Dezember vorigen Jahres wurde deswegen geplant, und Graf B. wandte sich schon damals an einflußreiche Persönlichkeiten und insbesondere auch an einige Generale mit der Anfrage, ob auf ihre Unterstützung zu rechnen sei. Von einigen wurde eine diesbezügliche Zusage geleistet, von anderen eine ausweichende oder zurückweisende Antwort gegeben. In nahestehenden Kreisen wußte man und sprach ziemlich laut davon, daß der Hauptschlag im Monate Oktober dieses Jahres zu erfolgen habe. Ob nun dieser Hauptschlag schon erfolgt und abgeschlagen, und deswegen der ganze Plan aufgegeben und eine Umkehr beschlossen wurde, oder ob man sich nur langsamer dem vorgesteckten Ziele nähern will, als es anfangs beabsichtigt wurde, und jetzt ein kleiner Ruhepunkt eingetreten ist, dies zu entscheiden ist uns unmöglich, da der Gegenstand nur in hohen, sehr vertrauten Kreisen besprochen wird.

— Ohne Namen zu nennen — und das, wie man sehen wird, aus gutem Grunde — erzählt das „W. Tabl.“ folgendes hübsche Geschichtchen: „In einem hocharistokratischen Birkel sprach man von den eventuellen Nachfolgern des Grafen Beust. Es wurde auch eine Name genannt, dessen gräßlicher Träger seit jeher wärmeren Gefühlen in den Reiften unserer ultramont-

tanen Hochtours begegnet. „Wer, der sollte Reichs-
kanzler sein?“ schmetterte die scharfe Stimme eines
bekannten, wichtigen Grafen herein. „Der? Der ist
ja sogar unter seinen Standesgenossen als Esel be-
kannt.“ Sprach's und zündete sich eine Havanna an.
— Nun, derlei kleine Verstandeseigenheiten pflegen
in jenen Kreisen, aus denen das Wort erzählt
wird, nicht als sonderliches Regierungshinderniß be-
trachtet zu werden. Wenn nur die „Gesinnung“ probe-
hältig ist.

— Ein Pester Korrespondent erzählt uns ein
Wort des Grafen Andrassy, welches in Pester Kreisen
von Mund zu Mund geht. Die Prager „Politik“ hat
bekanntlich die panslavistische Agitation gegen Ungarn
damit eröffnet, daß sie den Grafen Andrassy Zigeuner
nennt. Ein auswärtiger Diplomat, der mit dem
Grafen Andrassy in den jüngsten Tagen verkehrte,
hat bei dieser Gelegenheit auch der czechischen Anti-
pathien Erwähnung. Graf Andrassy machte ein höch-
lich verwundertes Gesicht. „Antipathien? Im Gegen-
theil!“ Die Reihe der Verwunderung war an dem
Diplomaten. „Comment, vous n'en auriez pas
assez, quand la „Politik“ vous appelle...“ —
„Quand la „Politik“ m'appelle Bohémien!“ (Zi-
geuner) ergänzte Graf Andrassy. Der Diplomat lachte,
und die Welt wird wohl mitlachen über den unfrei-
willigen Humor, mit dem das deutsche Gesichtsblatt den
Grafen Andrassy als Ehrenböhmern installirte.

— Vor einigen Tagen kam in die Eisenwaaren-
handlung des Herrn A. in St. Pölten ein Mann aus
der Pfarre Pottenbrunn, unter dem Arme einen
„Herrgott“ tragend, den er vor kurzer Zeit sammt
einem Grabkreuze in der genannten Handlung gekauft
hatte. Er ersuchte Herrn A., den Herrgott gegen einen
anderen umzutauschen, da er ihn auf das Grabkreuz
und somit auf den Friedhof nicht bringen dürfe; denn
dieser Herrgott sei ein liberaler, er wünsche dage-
gen einen klerikalen. Herr A. fragte den Land-
mann, was denn für ein Unterschied zwischen einem
liberalen und klerikalen Herrgott sei? „Das ist sehr
einfach, entgegnete der Bauer, der liberale Herrgott
sieht links, wie der hier, den ich Ihnen zurückbringe;
der klerikale dagegen rechts, und einen solchen geben
Sie mir.“ Gegen Erlag von 2 fl., die der Mann
deshalb zahlen mußte, weil der liberale Herrgott ganz
zertrübt war, gelang es, nach langem Suchen einen
klerikalen zu finden und dem dadurch befriedigten Käufer
einzuhändigen.

— Aus Bonn, 11. d., wird geschrieben: „Es
erregt hier großes Aufsehen, daß die Oberin der barm-
herzigen Schwestern im hiesigen Johannes-Hospital
eine Schwester des verstorbenen Münchener Professors
G. v. Lasaulz, eige in den weitesten Kreisen hochgeach-
tete, geistvolle und thätige Dame, plötzlich ihres Amtes
entsetzt worden ist. Sie hat das Hospital 22 Jahre
geleitet, mit Ausnahme einiger Monate im Jahre
1866, wo sie in einem unter der Direktion des hie-
sigen Professors Busch stehenden Militär-Pazareth in
Böhmen thätig war. Seit einigen Wochen ist sie
schwer krank, hat aber ihr Amt noch bis in die letzten
Tage wahrnehmen können. Jedenfalls hängt ihre Ab-
setzung nicht mit ihrer Krankheit zusammen, sondern
mit der unglücklichen Insalubritäts-Angelegenheit. Die
Generaloberin des Ordens, welche zu Nancy residirt,
hat zunächst durch eine hieher gesendete Kothne, dann
persönlich die gewesene Oberin darüber inquirirt, ob
sie an die Unfehlbarkeit des Papstes glaube, und auf
die verneinende Antwort hin die Absetzung dekretirt.“

— Das neueste Programm Gambetta's läßt
sich nach den bis jetzt in der „Republique française“
erschienenen Artikeln, wie folgt, zusammenfassen: Aus-
rufung der definitiven Republik oder vielmehr Er-
klärung der „Republik des Herrn Thiers“ durch „die
Republik des Herrn Gambetta“; Rüstung zum Kampfe
bis aufs Messer gegen Deutschland; Rehabilitation von
Paris und Amnestie für die Kommunisten, um der
radikalen Republik ihre ganze Macht zurückzugeben;
Allianz mit Rußland, damit Frankreich seine Revanche
nehmen kann. Wie weit Herr Gambetta mit diesem
Programm kommen wird, ist umsomehr abzuwarten,

als er sich in der Ueberzeugung, daß überall, nur nicht
bei der trägen Regierung, Aufschwung und Thatsache
zu finden seien, doch vielleicht täuschen dürfte. Der
„Temps“ wenigstens sieht sich im Gegentheil durch die
überall stattfindenden Wahlenthaltungen zu einer lauten
Klage über die noch herrschende politische Lauheit ver-
anlaßt. „Indem die Bourgeoisie“, sagt er, sich von
den öffentlichen Angelegenheiten fern hält, gibt sie sich
den endlosen Wählereien in die Hand; indem sie ab-
dankt, überliefert sie sich den Abenteurern mit gebun-
denen Händen. Wenn sie so fortfährt, wenn die Be-
völkerungen dabei bleiben, das Votum zu verweigern,
das unsere liberalen Staatseinrichtungen von ihnen
fordern, so ist Frankreich verloren.“ Das System der
Wahlenthaltung sei eben so schimpflich als gefährlich.

— Die Polizei zu Paris hat ein in der Rue
Vanves aufgestelltes Affentheater aufgehoben, welches
seit acht Tagen die Bewohner der Umgebung amüsierte.
Das Stück, welches durch diese Thiere vorgestellt wurde,
war: „Die Einnahme der Buttes Montmartre.“ Die
als Nationalgarden gekleideten Affen schlugen ein-
dreimaligen Angriff der Versailler zurück, welche durch
abgerichtete, blau kostümirte Hunde repräsentirt wurden,
die unter dem Beifalljauchzen der Menge heulend davon-
liefen und den Siegern den Wahlsitz überließen. Der
Direktor dieses improvisirten Theaters, M. Jules Pierre,
wurde sogleich auf die Polizei gebracht.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Unterstützung.) Se. Maj. der Kaiser haben
den Nothdürftigsten der durch den Brand vom 14ten
August l. J. in Bismarje Verlorenen eine Unterstützung
von vierhundert Gulden aus allerhöchsthren Privat-
mitteln allergnädigst zu spenden geruht.

— (Begünstigung für Feuerwehren.)
Die Generaldirektion der Südbahn hat beschlossen, daß
bei Ausbruch eines Brandes, wo die Hilfeleistung der
benachbarten Feuerwehren notwendig ist, die Pöschmann-
schost und Requisitionen ohne vorherige Entrichtung der
Gebühren mit jedem Zuge, ja selbst, wenn erforderlich
und thunlich, mit Extrazug befördert werden dürfen.
Die Generaldirektion wird von Fall zu Fall nachträg-
lich entscheiden, ob die Gebühren ganz oder theilweise
aufzulassen sind.

— (Stiftung für verwaiste Töchter
von österr. u. ungar. Staatsbeamten.) Das
Mitglied des allgem. Beamten-Vereines, der jub. k. k.
Ministerialrath Josef Tandler in Wien, hat dem
Verwaltungsrathe dieses Vereines ein Kapital von
2000 fl. (Papier-Rente) mit der Widmung übergeben,
daß aus den jährlichen Zinsen desselben, sobald sie
volle 100 fl. betragen, an eine arme verwaiste Tochter
eines österr. oder ungar. Staatsbeamten ohne Unter-
schied der Religion oder Nationalität ein Hand-Sti-
pendium erfolgt werde. Die Verwaltung des Stiftungs-
kapitals, sowie die Verleihung der Stipendien wurde
dem Verwaltungsrathe des allgem. Beamten-Vereines
überlassen. Diese Widmung eines edlen Menschen-
freundes verdient gewiß in weitesten Kreisen Anerken-
nung und Nachahmung; ihr Werth könnte noch erhöht
werden, wenn auch andere Wohlthäter darin die An-
regung finden würden, in ähnlicher Weise zur Lin-
derung der oft kummervollen Lage armer erwerbsun-
fähiger Beamtenwaisen beizutragen.

— (Aus dem Amtsblatte der „Lit.
Ztg.“) Bei dem Bezirksgerichte zu Gottschee ist eine
Dienerstelle mit 250—300 fl. Pöhnung zu besetzen,
und haben Bewerber ihre Gesuche bis 1. k. M. beim Prä-
sidium des Rudolfsgerichtes einzureichen.
— Am Unterrealgymnasium zu Prachatitz in Böhmen
mit deutscher Unterrichtssprache ist der Posten des Zei-
chenlehrers zu besetzen; Bewerbungen sind bis 30. No-
vember an den böhmischen Landeslehrer zu leiten.

— (Theater.) „Die Erzählungen der Königin von
Novara.“ — ein zwar nicht mehr neues, aber bestrenom-
mirtes Lustspiel, macht durch eine Kette seltener Intrigen,
die in demselben mit Geist und Witz geknüpft und wieder
gelöst werden, recht lebhaft an seine Abstammung von Scire,

diesem bewährten Herrscher in der Domäne des französischen
Intriguenstückes, und wird sowohl durch die warme Theil-
nahme, welche der Dichter den Haupthelden seines Stückes
zu sichern verstand, wie durch die bis zur letzten Szene
unvermindert rege erhaltene Spannung über den endlichen
Erfolg derselben, lange ein beliebtes und gerne gesehenes
Bühnen-Repertoirstück bleiben. Beeinträchtigt auch die ver-
schwommene, fein entschiedene Urtheil über seinen Charakter
zulassende Zeichnung einer Hauptperson — Karl V. —
nicht unwesentlich den günstigen Eindruck dieses Stückes,
so weiß es dafür durch ungewöhnlich erle und sympathische
Gestalten, wie Margarethe, d'Albret und Cleonore, zu ent-
schädigen. Am schwächsten wirken verhältnismäßig die ersten
zwei Akte, welche etwas der gewöhnlichen Lebhaftigkeit der
Handlung entbehren, während die letzten drei Akte durchwegs
mit Feinheit und großer Bühnengewandtheit inszenirt sind.

— Die Darstellung dieses Stückes können wir zum größten
Theile eine gute nennen, obwohl ihr der Stempel einer
mangelhaften und allzu flüchtigen Vorbereitung in manchen
Eingeleitungen nur zu deutlich anklebte. Was wir an dieser
Vorstellung zu rügen haben, ist das nicht genügende Stu-
dium der Rollen von Seite einiger Herren, das sich
besonders während der ersten Akte in mitunter peinlich-
strebender Weise sichtbar machte. Wir glauben diesen Man-
gel mit umso größerem Rechte tadeln zu dürfen, als wir
ihn speziell bei Mitgliedern bemerkten, welche bei der vor-
wiegend heiteren Richtung unseres bisherigen Repertoires
obnehin nur sehr wenig beschäftigt sind und daher zu einer
gewissenhaften Vorbereitung leicht die nöthige Zeit hätten
finden können. Das Publikum hat ein Recht, die Erfüllung
dieser ersten Pflicht streng zu fordern, und würde bei Wie-
derholungen solcher Außerachtlassung sicher nicht mehr so
nachsichtig sein wie gestern. Dies sei jenen Herren, die
es eben angeht, an Stelle jeder weiteren Bemerkung gesagt,
da wir nicht gewohnt sind, Leistungen einer kritischen Be-
sprechung zu unterziehen, denen die erste Bedingung des
Erfolges mangelt. — Die hervorragendste und weitaus beste
Leistung am gestrigen Abend bot uns Hrl. Krügel, die
die Gestalt der „Prinzessin Margarethe“ mit eben so viel
Liebreiz, als Munterkeit und Eleganz zu umgeben wußte.
Hrl. Krügel's musterhafte Darstellung dieser bedeutenden
Partie hat uns neuerdings bewiesen, daß wir sie mit Recht
als eines der tüchtigsten, begabtesten und — fügen wir
hinzu: fleißigsten Mitglieder unserer Bühne schätzen
dürfen. Desgleichen verdienen Hr. Puls („Franz I.“)
und Hr. Traut („d'Albret“) unsere volle Anerkennung,
welche beide ihren Rollen mit Gefühl und Würde gerecht
wurden. Erwähnen müssen wir endlich der lobenswerthen
Mitwirkung von Seite der Fr. Böck-Wiel („Isabella“)
und des Hrl. Conrad („Cleonore“). — Das Haus war
seiner mäßig besetzt, nahm jedoch das Stück mit
Wärme auf.

Witterung.

Laibach, 17. November.

Trüber Tag, abwechselnd Regen, kalter Ostwind.
Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.1°, Nachm. 2 Uhr + 3.0° C.
(1870 + 9.1°, 1869 + 8.5°). Barometer im Fallen,
728.18 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme
+ 4.5°, um 0.9° unter dem Normale. Der gestrige Nieder-
schlag 14.50 Millimeter.

Angelommene Fremde.

Am 16. November.

Elefant. Stier Tarvis. — Rosenbergr, Graz. — Trentel,
Einsiedeln. — Bay, Kaufm., Leipzig. — Lenz, Kaufm.,
Pest. — Kern, Kaufm., Wien. — Persich, Hume. —
Engel, Kaufm., Wien. — Haas, Kaufm., Wien. —
Bilzer, Kaufm., Wien. — Zebentmeyer, Bobelsberg.
Stadt Wien. Hupmann, Wien. — Jessenagg, Beides.
Rof, Kaufm., Wien. — Baron Lutteroth, Klagenfurt. —
Schaffmann, Kaufm., Triest. — Deisinger, Privat, Laib.
— Adanski, Kaufm., Wien. — Muffatti, Kaufm., Wien.
— Wüß, Fabrikant, Wien.

Verstorbene.

Den 16. November. Dem Herrn Schwester
Kazul, Tischlermeister, sein Kind Viktor Maximilian, alt
2 Monate, in der Stadt Nr. 70 an Fräulen.

Gedenktafel

über die am 21. November 1871 stattfindenden
Lizitationen.

2. Feilb., Seles'sche Real., Kilsberg, BG. Feistritz.
— 2. Feilb., Wenimutti'sche Real., Gottschee, BG. Gottschee.
— 2. Feilb., Bosianschitz'sche Real., Rododendorf, BG.
Adelsberg. — 2. Feilb., Sprecher'sche Real., Saretschje, BG.
Feistritz. — 3. Feilb., Meischnil'sche Real., Emerje, BG.
Feistritz. — 2. Feilb., Javbi'sche Real., Overtudein, BG.
Stein. — 2. Feilb., Blash'sche Real., Mannsburg, BG.
Stettin. — 1. Feilb., Gudomall'sche Real., Feistritz, BG.
Neumarkt. — 1. Feilb., Jagodinig'sche Real., Dorneg, BG.
Feistritz. — 3. Feilb., Sterbenz'sche Real., Drosowitz, BG.
Tschernembl. — 2. Feilb., Dom'sche Real., Nemisla, BG.
Lad. — 3. Feilb., Brodovich'sche Real., Podgritsch, BG.
Wippach. — 3. Feilb., Novak'sche Real., Gamle, BG. Se-
nosetich. — 3. Feilb., Urchitsch'sche Real., Voitsch, BG. Pla-
nina. — 3. Feilb., Mesanz'sche Real., Birkviz, BG. Pla-

nina. — 2. Feilb., Jadesche Real., Baschel, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Marzotisch'sche Real., Bultze, BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Zgong'sche Real., Nadlest, BG. Laas. — 3. Feilb., Stenlo'sche Real., Bultze, BG. Senofetsch. — 1. Feilb., Kogoj'sche Real., Zeltischenwerch, BG. Idria. — 2. Feilb., Gorjanz'sche Real., Grenoviz, BG. Senofetsch. — 1. Feilb., Debelac'sche Real., Traunit, BG. Meisnig.

Theater.

Heute: Zum ersten male: **Ophiens auf der Oberwelt**, Burleske mit Gesang in 1 Akt von * * * — **Sie hat ihr Herz entdeckt**, Lustspiel in 1 Akt von Wolfgang Müller von Königswinter. — **Die schlimmen Vuben**, Burleske mit Gesang in 1 Akt von Johann Nestroy, Musik von Hebenfreit.

Telegramme.

(Orig. = Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)

Wien, 17. November. Die heutigen Morgenblätter melden übereinstimmend, die Mission Kellerspergs sei gescheitert. Das Abendblatt des „Wanderer“ meldet: Die englische Regierung nahm mit Befriedigung die beabsichtigte Ernennung Deusts zum Botschafter in London zur Kenntniz.

Wien, 17. November. Die heutige „Wiener Ztg.“ enthält ein kaiserliches Handschreiben, welches Konpay von der Stelle des gemeinsamen Finanzministers in Folge dessen Ernennung zum ungarischen Ministerpräsidenten enthebt.

Berlin, 16. November. Der Reichstag nahm das Budget an. Die Anfrage an das Ministerium des Aeußern, ob der Gesandte beim Papste sofort beibehalten werde, beantwortete Bismarck dahin: diese Frage gehöre nicht zur Budgetberatung. Der Gesandte beim König von Italien werde mit demselben nach Rom gehen.

Wiener Börse vom 16. November

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	57.70	57.80	Öst. Hypoth.-Bank.	93.— 93.50
do. do. öst. in Silber.	67.40	67.50	Erlohtitäts-Oblig.	
Reich von 1854 . . .	94.25	92.50	Städt. G. 500 fl.	110.75 111.—
Reich von 1860, ganze	99.60	99.80	do. 200 fl.	227.50 228.50
Reich von 1860, Rüst.	114.50	115.—	Städt. (100 fl. G.W.)	105.40 105.50
Prämienf. v. 1864 .	188.50	13.—	Städt. (200 fl. G.W.)	99.75 90.25
Grundentl.-Obl.			Staatsbahn pr. Stück	134.— 137.—
Steiermark zu 5 pSt.	90.50	92.—	Staatsb. pr. St. 1867	133.75 134.—
Kärnten, Krain			Städt. (200 fl. G.W.)	90.— 91.20
u. Küstenland 5	85.75	86.—	Frank-Jos. (200 fl. G.)	100.20 100.40
Ungarn . . zu 5	79.75	80.50	Loose.	
Kroat. u. Slav. 5	—	86.—	Credit 100 fl. G.W.	184.25 185.40
Elebenbürg. 5	75.25	76.70	Öst.-Dampfsch.-Gef.	
Aktionen.			zu 100 fl. G.W.	97.— 97.50
Nationalbank . . .	805.—	807.—	Triester 100 fl. G.W.	120.50 121.50
Union-Bank . . .	260.75	261.—	do. 50 fl. G.W.	59.— 60.—
Creditanstalt . . .	805.20	805.40	Österr. 40 fl. G.W.	32.— 33.—
R. 5. C. Compt. G. 500	958.—	960.—	Salin . . . 40	42.60 43.50
Anglo-österr. Bank	162.40	162.80	Walfisch . . 40	28.— 29.—
Öst. Bodencr. u. A.	268.—	270.—	Clary . . . 40	26.— 28.—
Öst. Hypoth.-Bank	80.—	82.—	St. Genois . 40	31.60 32.—
Steier. Compt. St.	250.—	—	Waldsch. 20	24.5 25.—
Franko-Austria . .	122.80	123.—	Waldsch. 20	22.— 23.—
Rail. Ferd.-Nordb.	2125	2130	Regelw. 10	14.— 16.—
Südbahn-Gesellsch.	199.10	199.30	Waldsch. 100 fl.	14.50 15.—
Rail. Elisabeth-Bahn	148.—	248.50	Wochsel (3 Men.)	
Rail. Ludwig-Bahn	258.—	258.50	Angsb. 100 fl. Südb. W.	98.40 98.60
Elebenb. Eisenbahn	178.—	178.70	Frankf. 100 fl.	93.70 98.81
Staatsbahn . . .	394.—	395.—	London 10 fl. Sterl.	110.60 116.70
Rail. Franz-Josef.	210.75	211.—	Paris 100 francs	45.10 45.15
Wienf. Borsler C. u. B.	176.—	178.—	Münzen.	
Wienf. Borsler C. u. B.	185.75	186.—	Rail. Münz-Ducaten.	5.59 5.61
Pfandbriefe.			20-francs St.	9.82 9.83
Nation. 5 W. Verlob.	88.80	89.10	Bereinsthaler . .	1.74 1.74
Ang. Bod.-Creditauf.	88.50	89.—	Silber . . .	116.50 117.—
Ang. öst. Bod.-Creditauf.	104.50	105.—		
do. in 55 J. rück.	86.25	86.50		

Zahnarzt A. Paichel

zeigt seinen geehrten p. t. Zahnpatienten höflichst an, daß er bis **Mittwoch den 29. d. M.** noch in seiner Wohnung im **Cetinovich'schen Hause, Sternalle Nr. 37**, ordinirt und dann seine Abreise nicht mehr verschieben wird. Zudem er für das zahlreich geschenkte Vertrauen während seines hieorigen Aufenthaltes dankt, zeigt er auch gleichzeitig an, daß er die zahnärztlichen Ordinationen im Monate April 1872 wieder hier fortsetzen wird. Sein stabiles Etablissement befindet sich in Graz, Postgasse Nr. 11. (545—1)

Telegraphischer Wechselkurs

vom 17. November.

5perz. Rente österr. Papier 57.70. — 5perz. Rente österr. Silber 67.40. — 1860er Staatsanlehen 99.75. — Bankaktien 813. — Kreditaktien 306. — London 116.70 — Silber 116.60. — K. f. Münz-Ducaten 5.59. — Napoleonsd'or 9.33.

Ein

Kommis

für ein
Spezereigeschäft,
der deutschen und krainischen
Sprache mächtig, wird gesucht.
Das Nähere in der Expedi-
tion dieses Blattes. (547)

Joh. Burghard & Sohn

empfehlen sich im

Stimmen und

Repariren

aller Art

Klaviere.

Wohnhaft hinter der Mauer
Nr. 251, 1. Stod. (541—2)

Ein Paar

Doppelponies,

sichtbraun, 3¹/₂, und 4¹/₂, Jahre alt, 14 Faust hoch, fehlerfrei, sehr gute Geber im Laufen wie im Zuge, sind wegen Mangel an Platz zu verkaufen beim Postmeister in **Arnsfeld, Steiermark.** (538—3)

Großer Verkauf

nur während des Marktes

Rundschafplatz im Eggenberger'schen Hause.

Die erste

Wiener Leinen- und Wäsche-Fabrik,

Rotheßterngasse Nr. 1,

(543—1)

zeigt ergebenst an, daß sie hier ein **grossartig sortirtes Lager** von **Leinwand, Tischzeug, Handtüchern, weißen Leinen- und Battist-Sacktüchern**, wie auch **5000 Ellen weißer Leinen-Netze, Herren- und Damen-Wäsche von Leinen, engl. Schirting und Vordent, Frisirmäntel und Negligés, französisch eingearbeitete Schafwoll-Tücher**, sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Der Verkauf dauert nur während des Marktes.

Preis-kourants werden auf Verlangen gratis verabfolgt.

Hunderttausende von Menschen

verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden
sichersten und besten

Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts Besseres

**zur Erhaltung
des Wachstums**

**und Beförderung
der Kopfhaare**

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene, von **medic. Autoritäten** geprüfte, mit den glänzendsten und wunderwirkendsten Erfolgen gekrönte, von **Sr. k. k. apostol. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König von Ungarn** und



Böhmen etc. etc., mit einem **k. k. ausschl. Privilegium** für den ganzen Umfang der **k. k. österr. Staaten** und der gesamten **ungar. Kronländer** mit Patent vom **18. November 1865, Zahl 15810 — 1892** ausgezeichnete

Reseda-Kräusel-Pomade,



wo bei regelmässigem Gebrauche selbst die **kahlsten Stellen** des Hauptes vollhaarig werden; **graue und rothe Haare** bekommen eine **dunkle Farbe**; sie stärken den **Haarboden** auf eine wunderbare Weise, **beseitigt jede Art von Schuppenbildung** binnen wenigen Tagen vollständig, **verhütet das Ausfallen der Haare** in kürzester Zeit gänzlich und für immer, **gibt dem Haare einen natürlichen Glanz**, dieses wird



wellenförmig

und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prächtige Ausflattung bildet sie überdies eine **Vierde** für den feinsten Toilette-Essig. — **Preis eines Tiegels** sammt Gebrauchsanweisung in sieben Sprachen **1 fl. 50 kr.** Mit Postversendung **1 fl. 60 kr.**

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Procente.

Fabrik und Haupt-Zentral-Versendungs-Depot en gros & en détail
(400—11) bei **Carl Poll,**

Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien, Josefstadt, Mariastadt, Nr. 14, im eigenen Hause, nächst der Ferdinandsstrasse.

wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Voreinzahlung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

Haupt-Depot für Laibach einzig und allein bei dem Herrn **Eduard Mahr, Parfumeriewarenhandlung** in Laibach.

Wie bei jedem vorzüglichen Fabrikate, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und Fälschungen verübt und wird daher ersucht, sich beim Ankauf nur an die oben bezeichnete Niederlage zu wenden und die **echte Reseda-Kräusel-Pomade** von **Carl Poll** in Wien ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten.

ist die **Reseda-Kräusel-Pomade.**